Das rote Haus

Roman von R. Skowronnek

Die Freude des ersten Wiedersehens darüber, aber die Mutter konnte sich immer noch nicht recht darüber und er schien nun wohl schon zum sechsten oder siebenten Mal beim kleinen den ganzen Hergang. Und da die Nachricht wie ein Lauffeuer durch das kleine Dorf geflogen war, machte sich ein altes Weiblein nach dem andern auf den Weg nach dem Krug, um unter dem Vorwande eines kleinen Einkaufes aus dem Munde der Frau Kalinna selbst die Neuigkeit mit allen Einzelheiten zu hören, die große Neuigkeit, daß ihr Einziger, der Franz, ganz plötzlich und unerwartet aus Berlin nach Hause zurückgekehrt war. Als Disponibelurlauber von der ersten Kompagnie des zweiten Garderegimentes zu Fuß zur Reserve entlassen, nach einer Dienstzeit von knapp zweiundeinviertel Jahren, weil er sich nämlich so tadellos geführt hatte und niemals, nicht einmal mit einem Strafrapport, bestraft worden war, von Arrest oder so etwas ähnlichem gar nicht zu reden. Die anderen aber, die etwas auf dem Kerbholz hatten, die mußten natürlich ihre drei Jahre voll abdienen. Eigentlich wollten sie ja nach den Franz dabehalten, aber nicht etwa zur Strafe, bewahre, sondern gewissermaßen zur Belohnung. Kapitulieren, sollte er nämlich u. Unteroffizier werden, weil er doch so ein adretter Mensch war und eine so gute Handschrift schrieb. Aber der Franz hatte nur die Haken zu Protokoll genommen und ganz bescheiden gesagt: „Herr Hauptmann," hatte er gesagt, „ich weiß diese hohe Ehre wohl zu schätzen, aber zu Hause bin ich nötiger. Meine Mutter ist eine Witwe, eine alleinstehende Frau, und wenn sie ihre Wirtschaft so weit auch in Saz und Schranz hat, ein Mannsbild im Haus ist doch immer noch etwas anderes!"

Die rundliche kleine Frau wischte sich ein Tränlein der Rührung mit dem Handrücken der Linken aus den hinter den vorstehenden Backen fast verschwindenden Augen, vergaß aber dabei nicht den „Gegenergriff" mit der Rechten, ein kurzes Aufklappen an den Boden der Schale mit den Gewichten, damit es den Eindruck machte, als wäre die Ware in der anderen Schale gut und mit reichlicher Zulage gewogen.

„Und denken Sie sich, liebe Frau Nachbarin — nicht ein Wort hat der Junge geschrieben. Nicht mal 'ne kurze Postkarte, daß man sich doch wenigstens ein bißchen hätt' einrichten können, sondern kommt an wie der Dieb in der Nacht. Wir saßen gerade beim Kaffee, ich und meine Tochter, nun mit ihrem Bräutigam, dem Kreisausschußschreiber, Rast. Nun müssen Sie, liebe Frau Weitkussen, nächstens Doktor wird er, Kreisausschußsekretär, oder so etwas, rechnet sich schon so ganz zur Familie, daß er der Bequemlichkeit halber den Kaffee mit uns hier in der großen Wirtsstube trinkt — ja also, wie wir nun so sitzen, da geht mit einem Mal die Tür auf, und hier der Schuster Augustin" — sie legte mit der Hand auf einen graubaarigen Alten, der an einem der langen Tische in der Wirtsstube bedächtig die Zeitung las — „ja, der kann es bezeugen, daß alles genau so gewesen ist. Und auf einmal steht da ein baumlanger Soldat in der Stube, nimmt die Mütz' ab und ruft: ‚Guten Tag, Mutter, da bin ich!' Ganz einfach, da bin ich, als käm' er nicht von Berlin und der Garde, sondern wär' nur mal so auf einen Sprung nach Lyck herüber gewesen. Und wär' bloß 'ne Stunde oder zwei fortgeblieben, statt zweieinhalb zweieinviertel Jahre! Also mir fällt vor Schreck und Freude fast der Kaffeekopf aus der Hand, und in die Knie kriegt ich ein Zittern, daß ich gar nicht hinter dem Tisch hervor kann. Es hat ja auch schon bei mir, kriegt mich um den Hals und sagt ‚mein liebes, gutes Mütterchen' zu mir. Also, meine liebe Frau Nachbarin, ich habe nur in einem Satz zu vermelden" — Frau Kalinna fuhr wieder mit dem rundlichen Handrücken über die Schwimmenden Aeuglein — „denn Sie wissen doch, ein Mutterherz, und dann so eine unverhoffte Freude! Und immer zuhören mußte ich ihm und ihn zum Erzählen nötigen, denn, wissen Sie, einen Redefluß hat der Junge in seiner Ausdrucksweise gekriegt wie ein richtiger Berliner. ‚Hatte doch ne,' sagt er, und ‚Mutter, nu daß die doch nich so. Nu, ich bin doch nun doch auch noch nicht tot!' Und denken Sie sich bloß, meine liebe Frau Weitkussen, den Kaiser hat er auch gesehen, unsern alten Kaiser Wilhelm, und nicht bloß einmal oder man so von weitem aus Edelweiß, sondern ganz in der Nähe und vielleicht ein halbes Dutzend mal, denn Seine Majestät kamen doch immer zur Parade. Ja!" Und als die Weitkussen ein etwas unglaubiges Gesicht machte — da rief die Frau Kalinna wieder zur Bekräftigung ihren Kronzeugen Augustin an, denn der war ja dabei gewesen, als ihr Junge von seinen Begegnungen mit dem Kaiser erzählt hatte! Der Schuster aber benutzte die günstige Gelegenheit, sich bei der Krugwirtin in ein angenehmes und wohlgefälliges Licht zu stellen, denn er saß bei ihr tief in der Kreide. So beschloß er, großmütig etwas aus Eigenem der Erzählung seiner Gönnerin zuzulegen. Er runzelte also gewichtig die Stirn, nahm eine reichliche Prise und sagte dann: „Ja, ja, Frau Weitkussen, das ist so, bei der Garde nämlich. Und ich würde mich gar nicht wundern, wenn der Kaiser unserm lieben jungen Herrn Franz die Hand geschüttelt und mit ihm gesprochen hätte, denn er war doch Flügelmann von der ersten Kompagnie in seinem zweiten Garderegiment zu Fuß. Und man muß sich das nur so recht vorstellen, was das in Berlin heißt und bedeuten will: Flügelmann von einem ganzen Garderegiment. Der Erste, den der Kaiser ansieht, wenn er auf die Parade kommt. Und da ist das doch nur ganz natürlich, wenn er zu ihm sagt: ‚Guten Tag, mein lieber Getreuter Kalinna! Haben Sie gute Nachrichten von Ihrer werten Frau Mutter in Sybba?' Ja, und wenn der junge Herr uns das noch nicht erzählt hat, so ist das bloß, weil er viel zu bescheiden ist!"

So sprach der Schuster Augustin, und wenn Frau Kalinna sich im Augenblick auch nicht zu entsinnen wußte, daß ihr Franz bei seinen Erzählungen auch nur mit einem Worte von einer derartigen Unterhaltung mit seinem Kaiser und obersten Kriegsherrn gesprochen hätte, so leuchtete ihr die Möglichkeit einer solchen vollkommen ein. Warum sollte nicht in Wirklichkeit geschehen sein, was der Schuster Augustin so anschaulich auszumalen wußte? Bei dem Gedanken daran blähte sich ihr Mutterherz ordentlich vor Stolz, und als sie merkte, daß der Nachbarin Weitkuß der Boden unter den Füßen brannte, diese letzte große Neuigkeit als erste unter die Leute zu bringen, da griff sie über die Tombank und faßte sie beim Aermel. „Aber das geht doch nicht, meine liebe, gute Frau Weitkussen, daß Sie hier so mir nichts, dir nichts fortlaufen, ohne den Jungen auch nur gesehen zu haben." Und halb nach hinten gewandt, rief sie aus dem Schenkraum durch die offenstehende Tür in das Honoratiorenstübchen hinein: „Ach, Franzchen, komm doch mal einen Augenblick vor, die gute alte Weitkussen möchte dir doch so gerne einen Tag sagen." Und als der Gerufene den blonden Kopf zur Tür hineinstreckte und gutmütig lachend in seinem angewöhnten Berlinisch sagte: „Na laß man aber noch, Mutter," da nahm sie ihn bei der Hand und zog ihn mit einem halb entschuldigenden Augenzwinkern nach vorne. Kundschaft blieb Kundschaft und freundlich sein hatte noch nie einer Krugwirtin Schaden gebracht! Ihn aber nach seinen Begegnungen mit dem Kaiser auszufragen, vermied sie als kluge Geschäftsfrau in diesem Augenblick, denn der Junge hätte es in seiner brunnentiefen Ehrlichkeit fertig gekriegt, über eine solche Frage aus vollem Halse zu lachen und mit einem einzigen, unbedachten Worte den Nimbus zu zerstören, der sich soeben um seinen kurzgeschorenen Kopf gewoben hatte. Auch begnügte sie sich, eine vorsichtige Handbewegung zu machen und zu sagen: „Das ist die Weitkussen, die gute alte Seele. Du besinnst dich doch noch auf sie?"

Der große Busch lachte.

„Aber gewiß doch, Mutter, und du tust ganz so, als ob ich in den paar Jahren die Heimat vergessen haben könnte. Na ja'n Dach doch, Weitkussen, wie geht es Ihnen denn immer so?" Er entsann sich mit einem Male, daß er bei dem Beginn seiner Antwort ganz vergessen hatte, den „Berliner zu markieren", und streckte nun, nicht ohne eine gewisse Verlegenheit, der Alten die Hand zum Gruße hinüber. Das alte Tagelöhnerweiblein aber knickte vor Ehrfurcht fast zusammen und rieb die Rechte erst eine Weile lang an der groben Leinenschürze, ehe es sich getraute, die Hand zu berühren, die der Kaiser in der seinigen gehalten hatte. Und hastig humpelte sie nach kurzem Abschied zur Tür hinaus. Es wäre ja geradezu ein Jammer gewesen, wenn sie sich bei der Verbreitung einer solchen Neuigkeit hätte die Vorhand abnehmen lassen! Womöglich von diesem Schuster Augustin, denn der stand auch schon auf dem Sprunge!

Der junge Bursche aber richtete sich auf und rief ihn an:

„Sie, Meister Augustin, das paßt mir durchaus nicht, daß Sie hier solche Schnurren in die Welt setzen! Ich hab' gehört, was Sie der Weitkussen da eben aufgebunden haben, und ich möchte mir doch ausbitten haben, daß ich nicht als Veranlassung zu solchen Lügengeschichten gegeben habe! Verstanden?"

Der alte Schuster murmelte eine undeutliche Entschuldigung, griff nach seinem Bündel, einem rotgeblümmelten Taschentuch, in dem er ein Paar alte Stiefel zur Ausbesserung aus der Stadt heimgebracht hatte, und drückte sich still zur Stube hinaus. Ihm schien es, als wenn von diesem Tage an der heimgekehrte Haussohn ein gut Teil des Regimentes in seinem väterlichen Erbteil übernehmen würde — da wäre es doch also mehr als unklug gewesen, sich den so notwendigen Kredit durch ein unziemliches Betragen zu verscherzen! Die Mutter aber hielt fast scheu zu ihrem langen Jungen auf, der so bestimmt und kurz angebunden zu sprechen gelernt hatte.

„Geh, Franzchen, er hat es doch nicht so schlimm gemeint! Und dann — nicht wahr — möglich war es doch immer, daß wesen, daß unser Herr Kaiser mit dir gesprochen hätte?"

Der lange Bursch legte seiner kleinen Mutter den Arm um die Schulter und sagte, er müsse als es eigentlich nötig war: „Nein, auch das nicht, Mutter, dazu war ich ein viel zu geringes Kirchenlicht, daß sich von den älteren Unteroffizieren einer rühmen durfte, daß der Kaiser mit ihm gesprochen hat. Und ich müßte mich ja vor meinen alten Kameraden schämen, wenn's ihnen irgendwie zu Ohren kommen sollte, daß ich hier zu Hause mit solchen erlogenen Geschichten renommierte."

Die Krugwirtin machte ein arg enttäuschtes Gesicht und setzte die große Pfefferminzflasche mit dem Lebenselixir des Schusters Augustin in das Regal zurück.

In die Stube trat ein schlankgewachsenes junges Mädchen. Um den frei getragenen Kopf legten sich schwere rotblonde Flechten und kräuselten sich am Nacken und Stirn zu flatternden Löckchen, die sich im Lichte der durch die Türöffnung einfallenden Sonnenstrahlen wie ein goldener Heiligenschein ausnahmen. Ueber der Brust trug sie ein grobes Linnenhemd, das am Halsansatze geschlossen, die gebräunten Arme nur bis zum Ellbogen bedeckte, und ihr hochgeschürzter, durchgewirbelter Mattunrock ließ ein Paar kräftige, aber wohlgebaute Füße frei, die beim Auftreten in den feinen Knöchelgelenken nur so federten. In jeder Hand aber trug sie einen schweren, bis an den Rand gefüllten Wassereimer, und so wenig schien ihr die Last auszumachen, daß sie nicht einmal die Schultern sinken ließ. Sie ging durch die Stube bis zu dem mannshohen Verschlage, hinter dem der Kochherd in die Wand eingebaut war, goß das Wasser in die weithauchige Tonne und schritt, ohne sich nach dem heimgekehrten Haussohne auch nur einmal umzusehen, wieder zur Tür hinaus.

Der aber stand mit weitgeöffneten Augen da, ließ keinen Blick von dem jungen Mädchen, und es dauerte eine ganze Weile — es kehrte mit den neuen gefüllten Wassereimern schon wieder von dem Ziehbrunnen aus dem Hofe zurück — ehe er sich so weit gesammelt hatte, daß er an die Mutter in leidlich ruhigem Tone die Frage richten konnte, wer denn die unbekannte Hausgenossin sei und woher sie käme.

Die Mutter war in ihr Geschäft — sie zählte gerade auf einer großen, fettglänzenden Schiefertafel das Konto des Schusters Augustin zusammen — so verteidigte sich sie die in halblautem Tone gestellte Frage vollkommen überhörte. Und erst bei der etwas eindringlicheren Wiederholung hob sie den Kopf.

„Ach die? Die Maria? Ja, kennst du sie denn nicht wieder? Das ist doch Pruchnows Maria! Dem „Pietsch" seine Tochter, weißt du, der alte Taugenichts, der gleich immer wieder „sitzen" geht, kaum daß er ein paar Tage aus dem Gefängnis ‚raus ist!"

„So, so, die ist das?" sagte Franz und blickte nach der Tür, durch die das junge Mädchen eben wieder hinausgegangen war. „Ja, jetzt besinne ich mich. Und daß ich sie nicht gleich wiedererkannt hab', das lag nur an den Jahren. Nicht wahr, gleich wie sie aus dem Waisenhaus rauskam, da ist sie in die Stadt dienen gegangen, Mutter?"

„Ja, mein Sohnchen, und dort hat sie auch diesen hochnäsigen Tic gekriegt. Sie war nämlich drei Jahre bei dem Herrn Landgerichtsdirektor als Hausmädchen, und die Herren Referendarjuffe, die haben ihr alle den Hof gemacht. Na, paßt ja auch acht Taler das Jahr zulegen, bloß daß sie überhaupt zu mir kam."

„Weshalb hat du sie denn aber überhaupt in Dienst genommen, Mutter?"

Frau Kalinna sah ihren Einzigen verwundert an.

„Mein Jungchen, du fragst wie ein Kalbchen Gottes. Wegen dem Geschäft, mein Sohnchen! Paß mal Achtung auf den Abend, wie es hier voll werden wird. Und nicht bloß hier in der großen Krugstub', sondern auch da im Herrenzimmer und manchmal sitzen sie sogar in unserer guten Putzstub'. Bis aus Pawellen Schikorren und Regelnitzen kommen die Besitzerssöhne, lauter Jungens, die ordentlich Knöppe in der Tasch' haben und auch was draufgehen lassen. Nicht bloß so Braunbier und Kartoffinski, sondern echtes Bayerisches aus Königsberg, daß ich manchmal an einem einzigen Abend vier Achtelchen verzapf', und am Sonntag das Doppelte. Und denk' dir mal bloß an, Schampanjer hab' ich anschaffen müssen, richtigen Schampanjer, zu zwei Talern die Flasche, das heißt, mich kostet er man eine Mark fünfundsiebzig, denn wenn ihnen die Köpfe heiß werden, dann müssen die „Weißköpfe" auf den Tisch und die Propen knallen!"

„So so, also Champagner wird auch getrunken," sagte Franz, und ein widerwärtiges Gefühl, über dessen Ursprung er sich im Augenblicke keine Rechenschaft zu geben vermochte, stieg ihm in der Brust empor. „Sein Schade war es dabei doch gewiß nicht, wenn in der Gastwirtschaft ordentlich Geld verdient wurde, denn alles, wie es ging und stand, fiel einmal doch ihm zu, abgesehen natürlich von den fünf- oder sechstausend Talern, die er einmal seiner Schwester auszahlen mußte, wenn sie ihren Kreisausschußschreiber heiratet! . . .

Erbschaften

Bankguthaben und sonstige Forderungen einkassiert.
Vollmachten usw. ausgefertigt.
Vermögens-Beschlagnahme beseitigt.
Schiffskarten aller Linien
Geldsendungen nach Rußland und anderen Ländern Europas unter Garantie.

J. Lehrenkrauss & Sons
Bankgeschäft Etabl. 1878
359 Fulton St., Brooklyn New York

Die Mutter hatte garnicht darauf geachtet, daß ihr Junge so in Gedanken verloren dastand, sondern fuhr fort, Gläser und Flaschen einzuräumen.

„Ja, ja, mein Sohnchen, das Geschäft hat sich nicht schlecht angelassen in der Zeit, wo du fort warst. Wie hier in der großen Stub', die Besitzerssöhne, so sitzen fast jeden zweiten oder dritten Abend da drüben in der guten Stub' die Referendarjuffe und auch manchmal welche von den jungen Herren Lehrern vom Gymnasium. Sie sagen, wegen meinem guten Schinkenbrot, und daß sie so etwas Delikates nirgends wo sonst zu essen kriegten. Ich aber mach' ein ganz dummes Gesicht dazu, sag' Ja, Ja! und stell' mich so, als wenn ich es glaubte und nicht wüßte, auf welche Delikatessen die jungen Herren hier ausgehen."

„Mutter!" sagte Franz entrüstet. „Das ist denn doch ein Betrieb in der Wirtschaft . . ."

„Na, was denn, mein Sohnchen?" unterbrach ihn Frau Kalinna verwundert. „Da ist doch nichts dabei? In eine Krugwirtschaft gehört nu mal ein hübsches Gesicht, sonst schmeckt den Gästen das Beste nicht, was du ihnen vorsetzt! Und ich sag' dir, wenn die Pietschens Marie mal ein paar Tage krank ist oder ihre Nicken hat und nicht bedienen will, dann merk' ich's ganz deutlich in der Kasse. Nicht den vierten Teil von dem, was ich sonst einnehme!' Ja, ja, das ist nu mal so, mein Sohnchen," schloß die Krugwirtin ihre Auseinandersetzungen.

Franz lachte bitter auf.

„Denn wenn's nicht so wäre, das kannst du mir glauben, hätte ich diese obsternatische Margell schon längst vor die Tür gesetzt! Aber obsternatisch ist sie nur mit dem Mundwerk. In allem übrigen aber eine flinke und anstellige Kreet. Die Arbeit fliegt ihr nur so von der Hand, und alles, was recht ist, sie schanzt und schafft vom Morgen bis in die sinkende Nacht. Nein, da kann ich nicht klagen, mein Sohnchen!"

„Ja, du sagtest doch aber vorhin, daß sie manchmal nicht bedienen will, Mutter?"

„Na ja, mein Sohnchen, das kommt leider Gottes vor, aber da ist dann nichts zu machen. Und jetzt auch nicht mehr so oft wie früher, weil die Besitzerssöhne sich schon daran gewöhnt haben, daß sie sich so'ne Jadringlichkeiten nicht gefallen läßt. Es ist ja rein zum Lachen, aber ich sag' dir, diese Margell hat sich wie eine Prinzessin. Die Tochter vom alten Pietsch!" Frau Kalinna schlug sich mit der fertigen Hand auf die Knie und lachte, daß ihr die Aeuglein übergingen. „Als wenn das 'ne Ehr' wäre, einen Vater zu haben, der in einem fort im „Roten Ochsen" sitzt und, wenn er mal draußen ist, gleich dafür sorgt, daß er wieder „reinkommt!" Sie trocknete sich mit der Schürze die Lachtränen und schenkte sich ein ganz kleines Gläschen süßen Kakaobranntweins ein, weil ihr nämlich jedesmal, wenn sie lachen mußte, die Luft wegging und sie ganz außer Atem kam. „Da, also, ich sag' dir, Franzchen, das hat schon manchmal fast Mord und Totschlag gegeben, wenn einer von den dickköpfigen Bauernjungens, dem der Schampanjer in den Kopf gestiegen war, zu zärtlich werden wollte. Wie 'ne Katze ist sie dann aufgefahren, hat gekratzt und sich gewehrt, und wenn der Bursch sie nicht loslassen wollte, die andern zu Hilfe gerufen, daß ich dazwischen springen und mit dem Gendarm drohen mußte, weil anders kein Friede zu kriegen war."

„So, so," sagte Franz, und es würgte ihn dabei in der Kehle, daß er die Worte nur mühsam herausbekam, „sie hat wohl einen ganz Bestimmten, daß sie so . . . so abweisend gegen die andern ist?"

„Ah nein, mein Sohnchen, das müßte ich schon längst gemerkt haben, denn sonst!"

Frau Kalinna brach plötzlich ab und sah ihren langen Jungen mit einem argwöhnischen Blicke an. „Ja, sag' einmal, Franz, weshalb erkundigst du dich denn eigentlich so genau nach der Margell?"

Franz wurde rot bis unter die Haarwurzeln, so daß sein sonnenverbranntes Gesicht noch um einen Stich dunkler erschien.

„Du hast doch selbst angefangen, Mutter, von ihr zu erzählen, und schließlich man will doch wissen, mit wes Geistes Kind man zusammen unter einem Dache heim, nicht wahr?"

Die Krugwirtin, der das jähe Erröten ihres Jungen nicht entgangen war, reckte sich heraus, so weit es ihre untersetzte und rundliche Figur gestattete.

„Du, Franz, ich will dir jetzt mal gleich von vornherein etwas ankündigen: Also das giebt es nicht, daß du dich in die Margell vergaffst, wie all die übrigen! Und ich sag' dir: Merk' ich auch nur das Allergeringste, dann laß ich Geschäft Geschäft sein, und sie fliegt auf der Stelle. Das könnte Pietschens Tochter so passen, sich hier in das warme Nest zu setzen und da Wirtin zu spielen, wo sie Dienstmädchen gewesen ist und die Schweine gefüttert hat. Ah nein, mein Sohnchen, noch kommandier' ich hier im Krug, und ich sag' dir an: Wer nicht Ordre parriert, der fliegt ‚raus! So, jetzt weißt du meine Meinung und kannst dich danach richten!"

Frau Kalinna war ganz außer Atem gekommen. Franz aber war ganz ruhig geblieben und zuckte nur mit den Achseln.

„Mutter, du ereiferst dich ganz unnötig und schiebst mir Dinge in die Schuhe, an die ich selbst im Traum noch nicht gedacht hab'. Daß mir das Mädchen aufgefallen ist und ich nach ihr fragte, ist doch noch lange kein Grund, mich gleich am ersten Tage, wo ich zu Hause bin, so abzukanzeln. Ich will dir gern zugeben, daß sie mich interessiert hat, als sie so mit einem Male da zur Tür hereinkam, denn sie sieht sehr hübsch und adrett aus. Im übrigen aber weiß ich, was ich meiner Stellung hier im Hause und auch sonst schuldig bin."

„Na ja, mein Sohnchen," sagte Frau Kalinna, noch immer etwas außer Atem, „das will ich dir glauben. Aber Vorsicht hat noch niemand ‚was geschadet, und ich wollte dich bloß auch im Guten warnen. Du kennst sie nicht, aber ich sage dir, es ist rein, als wenn sie ein geheimes Sympathiemittel hat, etwas wie Hexerei, denn mit Natürlichem ist das gar nicht zu erklären, sag' ich. Na, du wirst es ja selbst sehen, heute abend, wenn hier die ganze Stube voll sitzt von Menschen und" . . . sie brach ab, denn die, von der die ganze Zeit über die Rede gewesen war, trat wieder in die Stube. Sie trug eine ganze Last kleingehackten Holzes in den Armen, warf es auf die Steinfliesen vor dem Kochherde und kehrte wieder auf den Hof zurück, immer schweigsam und mit niedergeschlagenen Augen, als wollte sie von dem, was um sie war, keine Notiz nehmen. Franz aber lehnte mit dem Rücken an dem hohen Regal mit den gelbgestrichenen Schnapsfläschchen und blickte ihr nach. — — —

Das Brautpaar kam aus dem Herrenzimmer in den Schenkraum, denn der Herr Kreisausschußschreiber wollte sich verabschieden, weil ihn, wie er sagte, eine dringliche Arbeit nach der Stadt zurückrief. Der fadblonde und schmalrüssige junge Mensch, der offenbar etliche Jahre weniger zählte als seine Verlobte, nahm den Kneifer von der sommersprossigen Nase und küßte seiner „verehrten Frau Schwiegermama" mit gemachter Ehrerbietung die Hand. Dann reichte er Franz mit affektierter Armkrümmung die Hand. „Auf gute Kameradschaft, lieber Schwager!" Franz brummte als Erwiderung etwas Unverständliches, denn das gezierte Wesen seines zukünftigen Schwagers mißfiel ihm gründlich. Seine Schwester aber, ein schon etwas ältliches Mädchen mit einem verkniffenen Zug um den Mund, strahlte vor Stolz über das ganze Gesicht und sah zu ihrem langen Bruder auf, als wollte sie sagen: Siehst du, das ist ein Mensch, der Benehmen und Lebensart hat, und von dem mancher andre etwas lernen könnte! Das Verhältnis zwischen den beiden Geschwistern war nämlich nie ein besonders freundliches gewesen. Die ältere Schwester neidete dem weitaus jüngeren Bruder unverhohlen, daß er einmal das ganze Anwesen bekommen sollte, während sie, wie das nun mal so Brauch war, bei ihrer Verheiratung mit einer verhältnismäßig geringfügigen Barsumme abgefunden würde, und er widerum konnte es nicht vergessen, daß sie bei allen harmlosen Streichen seiner Jungenjahre die Aufpasserin und Angeberin gespielt hatte. Außerdem aber hatte sie mit ihrer in der Mitte gelnickten höheren Töchterschulbildung ihn stets wegen seines linkischen Benehmens verspottet und bekritelt. Und das hatte ihm damals zuweilen mehr und tiefer wehe getan als manche Tracht Prügel vom Vater, die er einer ihrer Angebereien verdankte. Mit der Schwester nämlich verkehrte damals ein gleichaltriges junges Mädchen, die Tochter des Chausseegeldeinnehmers Endrikat, der Franz sein ganzes junges Herz geschenkt hatte. Ein unansehnliches und schmächtiges Ding, dem ein mageres Zöpfchen hinten am Kopfe wie ein Rattenschwanz hing — er typhia die Stelle ärgerlich, da fiel sie. Also wie muß es ja einen wirklich kränken und wurmen, wenn man in Gegenwart des geliebten jungen Mädchens alle Augenblicke angerufen wurde: „Franz, nimm doch lieber ein Taschentuch, statt immer so zu schnorcheln," oder „heute hast du wohl wieder mal sämtliche Torikaulen ausgegraben," wenn seine Hände nicht gerade in der erforderlichen Reinheit erstrahlten. Na, und wenn dann die heimlich Verehrte und Angebetete ebenfalls spöttisch lacht — ja etwas hakt sich ein und ist so leicht nicht wieder zu vergessen! . . .

Der Kreisausschußschreiber war gegangen, nachdem er von „seinem Bräutchen" einen zärtlichen wortreichen Abschied genommen hatte, und Mutter Kalinna befand sich mit ihren beiden Kindern allein im Schenkraum. Die Krugwirtin blätterte in einem schmalen Kontobuche mit gelblichen Blättern, in dem die Namen derjenigen Besitzerssöhne standen, die wohl im kaufmännischen Sinne „gut" waren, aber doch noch ein paar Jährchen zu warten hatten, ehe sie durch Erbgang in die Lage kamen, ihre Wirtshausschulden zu bezahlen; Anna, die Tochter, machte sich mit einem Wischtuche an den Gläsern zu schaffen, und Franz lehnte wieder, wie vorhin, an dem Regal mit den Fässern und sah verträumt über die Tombank in die Wirtsstube hinaus. Dort aber hantierte die Maria Pruchnow mit ihren ruhigen und dabei doch so geschmeidigen Bewegungen.

Sie hatte einen Stuhl in die Mitte des Zimmers gerückt, stieg hinauf und holte die große Petroleumlampe aus dem Blechhalter, um sie für den Abend neu zu füllen. Sie putzte Docht und Cylinder, rieb den gläsernen Behälter mit einem groben Tuche, daß er ordentlich Strahlen warf, und stieg dann wieder hinauf, um die frisch hergerichtete Lampe einzuhängen. Wahrhaftig, die Mutter hatte vorhin recht gehabt, als sie diese Maria Pruchnow mit einer Katze verglich! So sammetweich waren alle ihre Bewegungen.

Anna war zu der Mutter getreten und stieß sie mit dem spitzigen Ellbogen leicht in die Seite.

„Du, Mutter, sieh doch mal bloß den Franz, wie er sich beinahe die Augen ausrenkt! Und die Margell, die weiß ja schon überhaupt nicht mehr, wie sie sich drehen und haben soll, es ist wahrhaftig schon gar nicht mehr zum Ansehen!" Die hämische Bemerkung sollte nur geflüstert sein, klang bei ihrer scharfen Stimme aber so durchdringend, daß die Beiden, die's anging, sie wohl vernahmen. Franz fuhr jäh herum und hatte eine heftige Erwiderung auf den Lippen, aber das junge Mädchen kam ihm zuvor. Es war vom Stuhl heruntergestiegen, hob sich, wie kampfbereit, ein wenig in die Hüften und warf den Kopf in den Nacken zurück.

„Das liegt wohl nur an Ihren bösen Augen, Fräulein Kalinna, wenn's Ihnen so vorkommt. Ich geh' und hab' mich nicht anders als sonst!"

Anna Kalinna war ganz blaß geworden. Sie trat dicht an die Tombank heran, und ihre Augen funkelten.

„Also nicht noch, du freches Weibsbild! Ich hab's doch mit meinen eigenen Augen gesehen! Und mein Bräutigam hat's mir vorhin auch gesagt, wie unangenehm es ihm ist, daß du dich ihm jedesmal, wenn er kommt oder geht, so in den Weg drängst!"

Maria Pruchnow lachte auf, daß ihre weißen Zähne blitzen, ein lautes, fast fröhliches Lachen.

„Der Herr Kreisausschußschreiber? Und ich mich ihm in den Weg drängen? Ah nein, Fräulein, das glauben Sie doch selbst nicht!"

„Was, du willst meinen Bräutigam zum Lügner stempeln?"

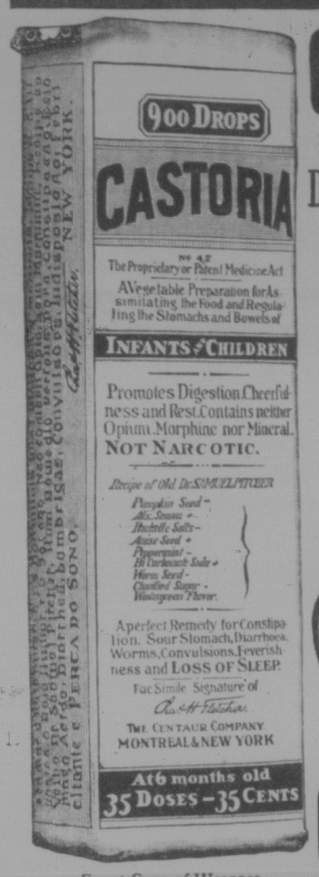
Jetzt trat auch die Maria dicht an die Tombank heran.

„Nein, Fräulein, das will ich nicht. Aber jetzt rat' ich Ihnen, hören Sie davon auf, sonst sag' ich Ihnen etwas . . ."

„Na, was denn?" schrie Anna Kalinna dazwischen.

Maria Pruchnow zuckte mit den Achseln und strich sich mit der flachen Hand eine Haarsträhne zurück, die ihr über die Stirn gefallen war.

(Fortsetzung folgt)



Exact Copy of Wrapper.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.
In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren
CASTORIA
THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Huck & Kleckner
Gemischte Warenhandlung
Bibank, Sask.

Wir laden Sie höflichst ein, unsere
Herrenanzüge
sowie Kinderkleider
zu besichtigen. Ihre besondere Aufmerksamkeit lenken wir auf die übergroße Auswahl in
Schuhen und Stiefeln
Möbeln
und Pferdegeschirren
Wir zahlen stets die höchsten Preise für Farmprodukte.

Das Original und einzig Echte
Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie
Minards Liniment

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man den „Courier"

Man kann Energie und Laune sparen, wenn man nur gebraucht
EDDY'S MATCHES
dieselben werden niemals Feuer versagen, wenn sie richtig an die rauhe Oberfläche gehalten und gestrichen werden. Jedes Holz ist ein Streichholz — und jedes Streichholz gibt sicher und bestimmt Feuer.